

Mahnmal gegen den Krieg und für die Versöhnung



Das Bühler Friedenskreuz wird 70 Jahre alt. Angesichts des Krieges in der Ukraine erscheint seine Botschaft so aktuell wie schon lange nicht mehr

70 Jahre. So lange schon steht das Bühler Friedenskreuz auf einem kleinen Hügel zwischen Bühl und Ottersweier. Ein bemerkenswertes Jubiläum, das in diesen Tagen viel Beachtung findet. So kann auch die ganztägige Jubiläumsveranstaltung mit reichlich Prominenz aufwarten. Der Mainzer Bischof Kohlgraf wird als Präsident der deutschen Sektion der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi dort ebenso auftreten wie Alfonso Zardi, der Generalsekretär von Pax Christi Frankreich.

Von Michael Winter

„Wir fühlen uns verantwortlich, das Kreuz im Bewusstsein zu halten und wollen auch beim Jubiläum die Frage stellen, was es uns heute zu sagen hat“, betont Markus Weber, der Geschäftsführer von Pax Christi im Erzbistum. Noch vor ein paar Monaten schien dieses Vorhaben schwierig zu sein. Das Mahnmal für Frieden und Versöhnung hatte zuletzt im öffentlichen Bewusstsein wie auch im Raum der Kirche an Bedeutung verloren. Was sicher auch daran liegt, dass gerade der jüngeren Generation ein Leben im Frieden und in Freiheit seit langem selbstverständlich erscheint. Ebenso wie das Passieren der deutsch-

französischen Grenze ohne jegliche Kontrollen.

Innerhalb kurzer Zeit hat sich die Situation allerdings verändert. Der brutale Angriffskrieg, den der russische Machthaber Wladimir Putin in der Ukraine führen lässt, zeigt auf schockierende Weise, wie zerbrechlich der Frieden ist. Mehr noch: Plötzlich ist von der realen Gefahr eines Dritten Weltkrieges einschließlich des Einsatzes atomarer Waffen die Rede. Angesichts dieses Szenarios erscheint die Botschaft des Bühler Friedenskreuzes plötzlich wieder dringlich und aktuell. Einstmals erbaut aus den Trümmern des Westwalls und der Maginotlinie, steht es einerseits für die unsagbaren Schrecken und Greuel



des Krieges, konkret des Zweiten Weltkrieges. Andererseits ist das Kreuz auch ein Zeichen für eine aus damaliger Sicht zunächst unerwartbare, für viele sogar undenkbare Entwicklung: Dafür, dass sich die tödliche Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich, die „Erbfeindschaft“, wie es hieß, langsam, aber sicher in Richtung einer Partnerschaft und eines versöhnten Miteinanders entwickelte.

Schon allein auf diesem Hintergrund wird verständlich, dass an der Feier der Einweihung des Bühler Friedenskreuzes am 4. Mai 1952 durch den damaligen Freiburger Erzbischof Wendelin Rauch nicht weniger als 5000 Menschen teilnahmen. Dazu kam die dramatische Vorgeschichte des Kreuzes, zu der eines der schlimmsten Kriegsverbrechen der Deutschen in Frankreich gehört: Am 10. Juni 1944, die alliierten Truppen waren bereits in der Normandie gelandet, hatten Truppen der SS-Panzerdivision „Das Reich“ das französische Dorf Oradour-sur-Glanes besetzt und dort 642 Bewohner – Männer, Frauen und Kinder – grausam ermordet.

Kurz nach dem Krieg wurde in Frankreich die sogenannte „Lex Oradour“ erlassen, ein Kollektivschuld-Gesetz, nach dem grundsätzlich alle Angehörigen von Truppen, die Kriegsverbrechen begangen hatten, bestraft werden sollten. Egal, ob sich ihre persönliche Beteiligung an diesen Verbrechen nachweisen ließ.

Als ein solcher Kollektivschuld-Häftling saß der aus dem Odenwald stammende Soldat und SS-Mann

Adam Essinger in Haft. Er gehörte der Panzerdivision „Das Reich“ an, war aber an dem Massaker in Oradour nicht beteiligt, weil er in Urlaub war. Ähnlich war die Situation von fünf weiteren Wehrmatsangehörigen.

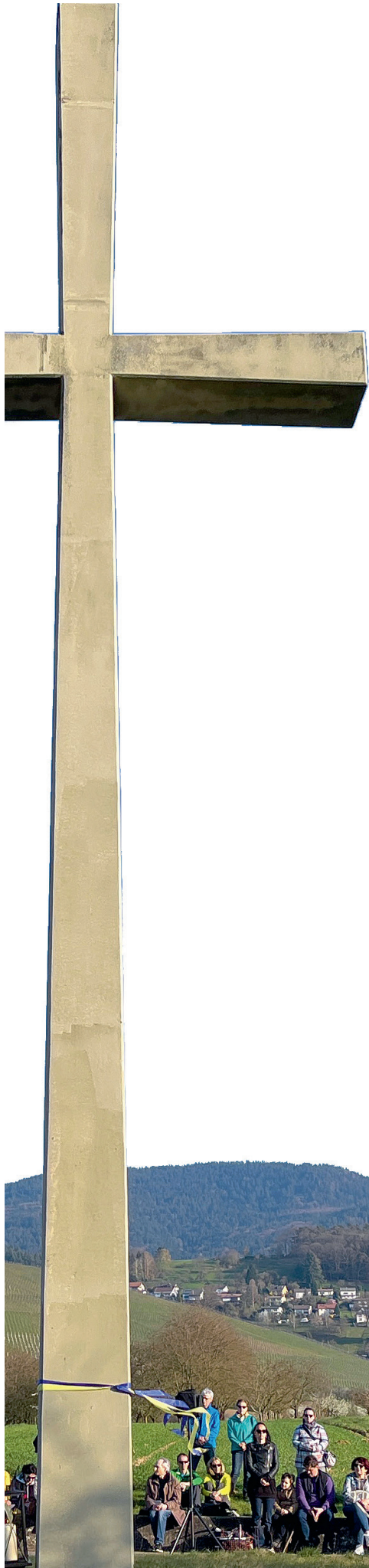
Es war der Kapuzinerpater Manfred Hörhammer, Geistlicher Beirat der deutschen Sektion von Pax Christi, der sich fortan unentwegt für diese Gefangenen einsetzte. Auch in einer Predigt bei einem Wallfahrtsgottesdienst am 30. April 1951 mit 1000 Pilgern in Maria Linden bei Bühl. Daraufhin schlug der mit Hörhammer befreundete Bühler Caritasrektor Johannes Schmidt ein Gelöbnis

Aus der „Erbfeindschaft“ erwachsen eine Partnerschaft und ein versöhntes Miteinander

vor: Wenn es gelänge die Gefangenen freizubekommen, sollte ein großes Friedenskreuz errichtet werden.

Es gelang – vor allem aufgrund der guten Frankreich-Kontakte Manfred Hörhammers, der bei den Bemühungen um eine deutsch-französische Verständigung seit Kriegsende eine zentrale Rolle gespielt hatte. Wie überhaupt entscheidende Schritte auf diesem Weg der Versöhnung von Christen auf beiden Seiten des Rheines initiiert wurden. Bereits im März 1945, also noch vor der deutschen Kapitulation hatten 40 französische Bischöfe zu einem „Gebetskreuzzug“ für die Versöhnung

Das Bühler Friedenskreuz steht für die Schrecken des Zweiten Weltkrieges, aber auch für die unverhoffte Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich.



Chronologie des Friedenskreuzes in Bildern



Schweißtreibende Arbeit: 1952 wurde das Friedenskreuz auf einem kleinen Hügel nahe der Bundesstraße zwischen Bühl und Ottersweier errichtet.



In den 1960er-Jahren nahmen tausende Menschen an den Veranstaltungen am Böhler Friedenskreuz teil.

zwischen Deutschland und Frankreich aufgerufen. Und auch in der Folgezeit waren es mutige christliche Persönlichkeiten, die diesen Prozess vorantrieben. Dies gilt gerade auch für den Bereich der Politik. So konnte Pater Manfred Hörhammer das 34 Meter hohe Friedenskreuz bei der Einweihungsfeier gut ein Jahr nach seiner Predigt in Maria Linden als „rechtsrheinischen Brückenkopf einer Rheinbrücke der Völkerverständigung“ bezeichnen.

In der Folgezeit fanden rund um das Friedenskreuz immer wieder Gottesdienste und Begegnungen statt. Sie standen im Blick auf den Zweiten Weltkrieg und auf die vorausgegangenen Kriege zwischen Deutschland und Frankreich lange ganz im Zeichen der Versöhnung und des Dialogs zwischen den einstigen Feinden. Historische Bilder von Veranstaltungen in den 1960er-Jahren mit tausenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern zeigen, welchen Stellenwert dieses Thema gerade im kirchlichen Bereich hatte.

Auch die Friedensarbeit von Pax Christi war damals in erster Linie von diesen Bemühungen geprägt. Es ging um ein „Zueinanderhelfen über die Grenzen hinweg“, wie der 1985 verstorbene Pater Hörhammer in seinen Erinnerungen formulierte. „Es gab Gefangene zu befreien, Hungernde zu sättigen, Hass, Misstrauen durch konkrete Zeugnisse abzubauen.“

„Ein Krieg ist schnell vom Zaun gebrochen, die Versöhnung ist ein lange andauernder Prozess.“

Anfang der 1970er-Jahre wurden beim Kreuz drei Betonblöcke angebracht, auf denen zum einen die Namen der im Zweiten Weltkrieg am stärksten zerstörten großen Städte zu lesen sind: Warschau, Dresden, Leningrad, Coventry, Hiroshima und Rotterdam. Ergänzt wurden sie durch die Namen von Persönlichkeiten, die zu den Opfern der Gewaltherrschaft,

zu den großen Vertretern der Gewaltlosigkeit und des Widerstandes gegen die Diktatur oder zu den Wegbereitern der Ökumene zählten, beispielsweise Papst Johannes XXIII., Max Josef Metzger, Augustin Bea, Edith Stein, Dietrich Bonhoeffer oder Mahatma Gandhi.

Dann wurde es etwa ein Jahrzehnt lang ruhig um das Kreuz. Bis die christliche Friedensarbeit im Zuge der heftigen Auseinandersetzungen um den NATO-Doppelbeschluss, der die Aufstellung von atomaren Mittelstreckenraketen in Deutschland vorsah, wieder an Bedeutung gewann. An die 1000 Menschen nahmen beispielsweise im Sommer 1983 an einem Pax-Christi-Treffen in Bühl teil, als der bekannte Fernsehjournalist Franz Alt seine Thesen zu einer „Politik der Bergpredigt“ darlegte.

Fast 40 Jahre später und im Angesicht des Ukraine-Krieges ist Franz Alt fest davon überzeugt, dass weder die Bergpredigt als geistige Grundlage einer auf Frieden ausgerichteten Politik noch das Böhler Friedenskreuz als Symbol einer christlichen



Fotos: Stadtarchiv Bühl, KNA-Bild, Spether

In den letzten Jahren hatte das Friedenskreuz im öffentlichen aber auch kirchlichen Bewusstsein an Bedeutung verloren. Das hat sich durch den Ukraine-Krieg verändert.

Friedensethik an Bedeutung verloren haben. Im Gegenteil. Der Journalist und Buchautor vertritt eine „realpazifistische“ Haltung, wie er sagt. Es gebe zwar Situationen, in denen Waffen notwendig seien. „Aber wir müssen die Probleme vom Ende her sehen“, so Alt. Die Situation in der Ukraine sei brandgefährlich, eine atomare Auseinandersetzung mit katastrophalen Folgen nicht auszuschließen, „gerade weil Putin so ist, wie er ist“. Insofern müsse es jetzt darum gehen, nicht einfach nur militärisch zu agieren, sondern vor allem die „geistigen Kräfte“ zu mobilisieren. „Da ist die Bergpredigt die beste Quelle, die wir haben und das Bühler Friedenskreuz im besten Sinne ein Zeichen für die christliche Friedensbotschaft“, unterstreicht Franz Alt.

Diese christliche Friedensbotschaft wird im Erzbistum Freiburg seit Jahrzehnten vor allem von der Pax-Christi-Bewegung hochgehalten. Dementsprechend blieb auch das Friedenskreuz für Pax Christi immer ein wichtiger Ort. Durchgehend gab

es dort mindestens ein Treffen im Jahr – ungeachtet dessen, wie viele Mitglieder der Einladung folgten. Für Pax Christi sei das Friedenskreuz gerade auf dem Hintergrund der Geschehnisse in der Ukraine ein Mahnmal dafür, „wie schnell ein Krieg vom Zaun gebrochen ist und wie lange dagegen der Prozess der Versöhnung dauert“, betont der

„Vorrangige Aufgabe der Christen angesichts des Krieges ist es, durch humanitäre Aktionen und Hilfen Zeichen zu setzen.“

Geschäftsführer der katholischen Friedensbewegung im Erzbistum Freiburg. Vorrangige Aufgabe der Christen sei es in dieser Situation, Zeichen der Solidarität zu setzen. Nicht mit Waffen, sondern durch humanitäre Aktionen und Hilfen. Dafür steht in gewisser Weise auch das Leitwort der vornehmlich von Pax

Christi getragenen Jubiläumsveranstaltung an diesem Samstag in Bühl: „Wir weigern uns, Feinde zu sein.“

Wenn es darum geht, wie die Staaten Europas auf den russischen Angriffskrieg und das damit verbundene Leid so vieler Menschen reagieren sollten, gibt es freilich auch unter Christen unterschiedliche Auffassungen. Sie reichen von einer pazifistischen Grundhaltung bis hin zur Befürwortung von Waffenlieferungen an die Ukraine, die ansonsten der russischen Aggression langfristig wenig entgegenzusetzen hätte. Gleichzeitig führt die schockierende Erfahrung des Krieges Christen aller Konfessionen aber auch neu zusammen – zu Friedensgebeten. Gerade auch am Bühler Friedenskreuz. An einem spontan organisierten und vorbereiteten ökumenischen Gebet, kurz nach Kriegsbeginn, nahmen hunderte Menschen aus den umliegenden Gemeinden teil. Im Wissen darum, dass sich für ein solches Gebet kaum ein besserer Ort denken lässt.